



---

Essays

Nonfiction

---

1926-01-10

## "Histörchen"

Blanche Kübeck

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay)



Part of the German Literature Commons

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19260110&seite=30&zoom=33>

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Kübeck, Blanche, "'Histörchen'" (1926). *Essays*. 595.

[https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay/595](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/595)

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

[„Histörchen“ von Rudolf Hans *Bartsch*. Mit zwölf Radierungen von Amadeus *Dier*. L. Staackmann Verlag, Leipzig, 1925.]

Kleine Geschichtchen, wie schon der Titel besagt, in diesem mit stilvollen Radierungen Amadeus Diers geschmückten, feinschmeckerisch ausgestatteten Buche; eigentlich zumeist das kleine Geschichtchen, die Anekdote, aber von Künstlerhänden geschmeidig und ins Psychologische vertieft. Da ist Maria Theresia, die auf dem Inn mit dem Sorg des von ihr jungmädchenhaft geliebten Gatten fährt und der alte Fürst von Ligne, der sich bei einer Begegnung mit der Tänzerin Putti auf dem eisigen Glacis den Todeskeim holt und früher im herbstlich durchwehten Heim auf dem Kahlenberg resignierende Worte voll Grazie und Weisheit, schön und lind wie Seide spricht. Und Ligne als erklärter Frauenliebhaber in den „Zwölf blasenden Trompetern“ gegenüber der noch verführerischen, an der verhängnisvollen Wegscheide angelangten Vierzigerin. Da ist Beethoven mitten im Döblinger Frühlingsblust, eine Geschichte von Liebe und Verzicht, von der Tragik und den unerhörten wunschlosen Glücksmöglichkeiten des Genies. Und der verschämt liebende Witwer, dem sein Mädchen um des wohlhabenden Gastwirtssohnes willen entsagt, das er noch rasch – als „Venus von Penzing“ – in Marmor verewigen läßt. Auch den vertrauten Gestalten von Schwind und Spitzweg begegnen wir in des letzteren Münchner Atelier mit dem freien Blick über die Dächer, von deren Mansarden die kleinen, bürgerlichen Geschichtchen aufschwirren, auch später Spitzwegs heiterem Sichabfinden mit dem Leben, nachdem er sich an Natur vollgetrunken. Dabei in der Mittagsonne auf der Festung Kufstein das Militär von Anno dazumal mit Holzschakos auf dem Haupt und Spatzennestern in den Kanonen. Radetzky wird in einem dieser Histörchen als Besieger des eroberten Mailand gefeiert, wo in Wirklichkeit die patriotischen, feurig-schönen Frauen siegten, der greise Feldmarschall, dem herb der Lorbeer duftet, da er auf Liebe verzichten muß. Und der zaubervolle Abendpfeifer flötet bei den Weiden an der Sulm und in den lichterdurchtanzten Weinbergen Südsteiermarks – alles Geschichten, auf irgendeine Weise in liebenswürdig-lächelnden Verzicht ausklingend, ganz erfüllt vom Oesterreichertum, das abendlich-wehmütig ist, doch voll von Lebensechtheit wie ein Walzer von Strauß. Und wie das vaterländische Wesen in goldenen Schalen gereicht, gehen uns die Worte ein: „Vegetativ-weißes Stillleben. . . Tief und langsam atmen. Sein und nicht immer werden wollen.“ Und dann: „Wer nicht an Frauen denkt, wie kann der Flöte blasen oder Schalmeei?“

*Blanche Kübeck.*

[„H i s t ö r c h e n“ von Rudolf Hans Bartsch. Mit zwölf Radierungen von Amadeus Dier. L. Staackmann Verlag, Leipzig, 1925.] Kleine Geschichten, wie schon der Titel besagt, in diesem mit filloollen Radierungen Amadeus Diers ge-

schmückten, feinschmeckerisch ausgeschatteten Buche; eigentlich zu-  
meist das kleine Geschichten, die Anekdote, aber von Künstler-  
händen geschmeidig und ins Psychologische vertieft. Da ist Maria  
Theresia, die auf dem Inn mit dem Sarg des von ihr jung-  
mädchenhaft geliebten Gatten fährt und der alte Fürst von  
Vigne, der sich bei einer Begegnung mit der Tänzerin Patti auf  
dem eisigen Glacis den Todeskeim holt und früher im herblich  
durchwehten Heim auf dem Rahlenberg resignierende Worte voll  
Grazie und Weisheit, schön und lind wie Seide spricht. Und  
Vigne als erklärter Frauenliebhaber in den „Zwölf blasenden  
Trompetern“ gegenüber der noch versüßerischen, an der ver-  
hängnisvollen Wejscheide angelangten Bierzigerin. Da ist  
Beethoven mitten im Döblinger Frühlingobluft, eine Geschichte  
von Liebe und Verzicht, von der Tragik und den unerhörten  
wunschlosen Glücksmöglichkeiten des Genies. Und der verschämt  
liebende Witwer, dem sein Mädchen um des wohlhabenden Gast-  
wirtssohnes willen entsagt, das er noch rasch — als „Venus  
von Penzing“ — in Marmor verewigen läßt. Auch den ver-  
trauten Gestalten von Schwind und Spitzweg begegnen wir in  
des letzteren Münchner Atelier mit dem freien Blick über die  
Dächer, von deren Mansarden die kleinen, bürgerlichen Ge-  
schichten aufschwirren, auch später Spitzwegs heiterem Sich-  
abfinden mit dem Leben, nachdem er sich an Natur vollgetrunken.  
Dabei in der Mittagssonne auf der Festung Ruffstein das  
Militär von Anno dazumal mit Holzschakos auf dem Haupt  
und Spayennestern in den Kanonen. Radevsky wird in einem  
dieser H i s t ö r c h e n als Besieger des eroberten Weiland gefeiert, wo  
in Wirklichkeit die patriotischen, feurig-schönen Frauen siegten,  
der greise Feldmarschall, dem herb der Vorbeer dustet, da er  
auf Liebe verzichten muß. Und der zaubervolle Abendpfeifer  
flötet bei den Weiden an der Sulm und in den lichterdurch-  
tanzten Weinbergen Südsteiermarks — alles Geschichten, auf  
irgendeine Weise in lebenswürdig-lächelnden Verzicht aus-  
klingend, ganz erfüllt vom Oesterreichertum, das abendlich-weh-  
mütig ist, doch voll von Lebensachttheit wie ein Walzer von  
Strauß. Und wie das vaterländische Wesen in goldenen Schalen  
gereicht, gehen uns die Worte ein: „Vegetatio-weißes Still-  
leben. . . Tief und langsam atmen. Sein und nicht immer werden  
wollen.“ Und dann: „Wer nicht an Frauen denkt, wie kann der  
Flöte blasen oder Schalmei?“

Blanche Kübeck.